

Schmerzhaft
Erinnerung
Grenzen
Rückblick



EXPLORATIONEN



Ein Independent Study Project im Masterstudiengang Interkulturelle Germanistik / Deutsch als Fremdsprache

Sommersemester 2018, Georg-August-Universität Göttingen

EXPLORATIONEN

EIN VORWORT

Was ist Heimat? Ein Ort, ein Geruch, ein Geschmack? Oder ein Gefühl, ein Mensch? Eine Erinnerung? Wir haben uns dem Thema angenähert, indem wir Menschen aus unterschiedlichen Generationen und aus verschiedenen Ländern zu Wort kommen ließen. Aphorismen zum Thema Heimat verdeutlichen, welche unterschiedlichen Konnotationen mit dem Wort verbunden sind. Texte zu Orten, Erinnerungen und über die persönliche Bedeutung von Heimat sind entstanden. Ganz nah an Göttingen befindet sich das Museum Grenzdurchgangslager Friedland. Ein Erinnerungsort, an dem wir uns im Rahmen eines Besuchs vor allem mit Heimatverlust befassten. Eine zweite Exkursion führte uns nach Bischhausen, wo wir mit Dorfbewohnern über die Bewahrung und Gestaltung von Heimat im Zeichen des Wandels ins Gespräch kamen. Die für uns spannendste Erkenntnis: Unabhängig von Faktoren wie Herkunft, Sprache, Alter, Geschlecht, Religion oder Bildungsgrad - Heimat ist für jeden etwas anderes.

Vielen Dank an alle Beteiligten!

Mohammed El Ouardy, Sabrina Hahn, Johanna Hemmersbach, Svenja Sokolowski

Göttingen, Juli 2018

Inhaltsverzeichnis

- Verortungen - 3
- Zu Besuch im Grenzdurchgangslager und Museum Friedland - 15
- Zu Besuch beim Frauenkreis in Bischhausen - 28

المال في الغربة وطن، والفقير في الوطن غربة

Reichtum in der Fremde ist Heimat,

Armut in der Heimat ist Fremde.

Nicht da ist man daheim,
wo man seinen Wohnsitz hat,
sondern wo man verstanden wird.

CHRISTIAN MORGENSTERN

2

吾心安处是吾乡。

吾	心	安	处	是	吾	乡
Wu	Xin	An	Chu	Shi	Wu	Xiang
mein	Herz	Ruhe und Frieden	Ort	sein	mein	Heimat

Wo mein Herz Frieden und Geborgenheit findet,
ist meine Heimat.

Heimat ist im Deutschen ein vielschichtiger Begriff, dessen Bedeutungen sich in ständiger Aushandlung befinden. Mit **Heimat** wird oft der Ort, die Gegend oder das Land bezeichnet, wo man sich (durch längeren Aufenthalt) zuhause, also heimisch fühlt. Das setzt eine gewisse Vertrautheit mit der Umgebung voraus, weshalb der Begriff umso abstrakter wird, je weiter sich von einem fassbaren Ort entfernt wird.

Im marokkanischen Arabisch wird **موطن** (watan) zum Beispiel vor allem als Ausdruck der Zugehörigkeit zum Land verwendet und kann wohl am treffendsten mit *Heimatland* übersetzt werden. Das chinesische **家乡** (jiāxiāng) verweist mit seiner ersten Silbe hingegen auf das Konkrete: die Familie und das Haus. Mögliche Übersetzungen sind daher *Heimatort* und *Zuhause*.

Heimat wird zudem oft als gefühlsbetonter Ausdruck einer engen Verbundenheit gegenüber einer bestimmten Region verwendet, in der man (geboren und) aufgewachsen ist. Dieser Verwendung wohnt eine gewisse Nostalgie bei, die auch das chinesische **故乡** (gùxiāng) in sich trägt. Die erste Silbe bedeutet isoliert nämlich so viel wie *alt*, *früher* oder *verloren*. Heimat findet sich hier möglicherweise vor allem in der Erinnerung.

Diese begriffliche Annäherung zeigt verschiedene Facetten des Begriffs, beantwortet aber nicht, was Heimat nun für den Einzelnen ist. Daher sind Texte entstanden über Orte, die für uns eine besondere Bedeutung haben, die uns an etwas erinnern, mit denen wir uns verbunden fühlen, die für uns Heimat sind.

HEIMAT

Wohin ich gehe, wo ich auch bin,
in Gedanken ist immer ein Ort.
Ein Gefühl, ein Geruch, ein Lächeln,
das dorthin gehört.
In meine Heimat.

Dort, wo ich am liebsten bin,
wo mein Herz am schönsten schlägt,
das ist meine Heimat.

Wiesen, Felder, Flüsse,
Häuser, Scheunen, Höfe,
Katze, Pferd und Hund,
der Duft des Bekannten,
des Einen, unverwechselbar,
das ist Heimat.

Yuyao (余姚) ist eine kleine und schöne Stadt in Südchina, in der ich bis zum Studium in Nanjing die ersten 18 Jahre meines Lebens verbracht habe. Das war eine unglaublich lange Zeit, auf jeden Fall länger als ihr Eindruck in meinem Kopf und in meiner Erinnerung. Jetzt denke ich, wie man eine so lange Zeit am selben Ort verbringen kann, weil man neben Heimweh auch an Fernweh leiden kann. Der einzige Ort, den ich für passend für einen Aufenthalt von 20 Jahren halte, ist die Heimat.

Yuyao ist berühmt für den Entstehungsort der neolithischen Hemudu-Kultur, die von etwa 7000 bis 4500 v. Chr. bestand, eine der ältesten Kulturen in China. Hemudu ist ein Dorf, wo sich jetzt ein Museum für die Hemudu-Kultur befindet. In der Kindheit habe ich das Museum besucht und die Überreste der Kultur angesehen und mich dadurch etwas über meine Vorfahren informiert. Das Foto zeigt das Denkmal der Hemudu-Kultur.

Meine Lieblingsfrucht ist die Yangbeere, eine Spezialität von Yuyao. Als ich klein war, ging ich mit meiner Mutter zusammen auf den Markt, nur um Yangbeere zu kaufen, was eine Tradition in der Beerensaison war. Die Beere kann man nur in einer begrenzten Zeit kaufen und essen, und zwar ungefähr einen Monat lang. Um Yangbeeren in anderen Jahreszeiten zu genießen, friert meine Mutter sie im Tiefkühlschrank ein und macht Yangbeerenwein für meinen Vater. Ich habe Yangbeerenwein einmal probiert, aber der schmeckt mir nicht, weil ich keine Weinliebhaberin bin. In Nanjing vermisse ich immer die Beere und will dann nach Hause fahren. Mir schmeckt keine andere Frucht so gut wie die Yangbeere.

LIANLIAN





Meine Heimatstadt ist Beijing (北京), eine der riesigsten Städte in China. Ich bin dort geboren, aufgewachsen und habe dort studiert. Anscheinend habe ich meine Heimat nie verlassen. Aber wenn ich mich an der Uni, auf einer unbekanntem Straße oder in irgendeiner Sehenswürdigkeit in Beijing befinde, bekomme ich ganz selten ein Zugehörigkeitsgefühl.

Das Foto habe ich auf der Brücke in der Nähe von meinem Zuhause aufgenommen. Es ist eine ganz normale Straße in Peking. Von klein an wenn ich von der Schule oder der Universität nach Hause fuhr, muss ich immer über diese Brücke gehen und kann diese Aussicht sehen. Obwohl im Laufe der Jahre wegen der Stadtentwicklung die Gebäude rundum mein Zuhause abgebaut oder neugebaut wurden, scheint die Umgebung mir nie „fremd“. Den Ort verbinde ich immer mit meinem Zuhause, meiner „Heimat“. Ich habe das Foto eines Tages vor meiner Abreise nach Deutschland gemacht und da war das Wetter ganz schön. Wenn ich Sehnsucht habe, schaue ich ab und zu das Bild an.

YIQING

Das Foto habe ich vor zwei Jahren beim einem Spaziergang in der Altstadt meiner Heimat Shaoxing (绍兴) gemacht. Der Hintergrund ist, dass ich vor zwei Jahren zwei Semester in Göttingen studiert hatte und dann nach China zurückkehrte. Da fühlte ich mich sehr verbunden mit der Architektur und dem Wasser in Shaoxing. Ich habe in diesen beiden Semestern meine Heimat sehr vermisst und was immer wieder in meinem Traum spielte ist diese Szene.

Alte Gebäude mit weißer Wand und schwarzem Dachziegel und schmale Flüsse sind typisch in der Gegend Shaoxing. Da im Frühling und Sommer die Natur schon so bunt ist, betont iener Stil von Architektur Schlichtheit und Einfachheit. Als ich klein war, ist außer Fahrrad und Motorrad das Hauptverkehrsmittel das Boot. Es fehlt in diesem Bild das traditionelle Boot mit schwarzem Dach, was für uns so wichtig ist wie die Gondola den Venedigern.

JINGJING



Dieser Platz heißt Sahat al Rsif (*ساحة الرصيف بالمدينة القديمة فاس*) und befindet sich in der Altstadt von Fes/Marokko. Auf dem Bild sind Dinge zu sehen, die mir viel bedeuten. Zum Beispiel ein Minarett von einer Moschee. Dieser erhöhte Standplatz ist für den Gebetsrufer, von hier werden Muslime fünf Mal am Tag zum Gebet gerufen. Außerdem sind Kinder mit ihren Eltern spielend, Jugendliche und Erwachsene zu sehen. Als ich noch in Fes wohnte, ging ich ungefähr einmal die Woche gegen Abend um 18 Uhr zum Sahat al Rsif. Dort setzte ich mich auf die Bänke und unterhielt mich mit Leuten. Und wenn der Gebetsrufer zum Abendgebet rief, dann ging ich beten und danach wieder heim. Auch jetzt mache ich das noch, wenn ich in Marokko bin.

MOHAMMED



Meine Heimatstadt ist Jining (济宁), eine kleine Stadt mit einer langen Geschichte und acht Millionen Einwohnern, die in Ostchina am Kaiserkanal liegt. Wegen des bequemen Wassertransports war Jining in



alten Zeiten eine reiche Stadt. Der große chinesische Philosoph Konfuzius und sein berühmter Nachfolger Menzius wurden hier geboren. Deswegen wird Jining auch "Stadt der Etikette" genannt.

Das Bild zeigt einen großen Platz, der in der Nähe meines Zuhauses liegt. Früher spielte ich oft mit meinen Freunden hier und als ich älter war, ging ich abends mit

meiner Mutter hier spazieren. In den Sommernächten finden dort verschiedene Veranstaltungen statt: manche Leute tanzen, manche singen, die Kindern laufen Rollschuhe und die Alten spielen Schach... Der Platz ist ein bedeutender Ort für mich.

YUEJUN

Heimat ist für mich zuallererst die ostholsteinische Ostsee – und das, obwohl ich in Bayern geboren bin und meine Eltern aus dem Rheinland kommen. Mit meinem Dorf, den umliegenden Rapsfeldern und den dazugehörigen Stränden, von denen ein Ausschnitt auf dem Foto zu sehen ist, fühle ich mich so stark verbunden, weil ich dort einfach den Großteil meiner Kindheit und Jugend verbracht habe. Als Jugendliche fand ich das ganz schrecklich und wünschte mich oft weit weg. Und tatsächlich ging ich dann erst für einige Monate nach Australien und dann für jeweils ein Jahr in die Mongolei und nach Südkorea. Und während dieser Zeit in der Ferne vermisste ich ganz plötzlich immer wieder die Seeluft und die Vertrautheit meiner Umgebung. Seitdem ich vor sechs Jahren zum Studium nach Göttingen kam, bin ich daher in der freien Zeit auch immer wieder zurückgefahren. Erst jetzt stellt sich auch hier ein Gefühl von Verbundenheit ein – Göttingen wird langsam auch zu meiner Stadt.

JOHANNA



Das Bild habe ich an einem Abend beim Spazieren in einem Park entlang dem Fluss Qing fotografiert. Auf der linken Seite steht eine Wand mit dem Namen der Stadt drauf: Yidu (宜都: geeignet für Wohnen).



Yidu – so heißt meine Heimat. Sie befindet sich in der Provinz Hubei, also in der Mitte Chinas. Die Stadt liegt an der Kreuzung von zwei Flüssen, und zwar dem Yangtse und seinem Nebenfluss Qing (清: klar). Schon lange vor Christus floh in das Gebiet ein Volk, das vom Kaiser vertrieben wurde. Das Volk siedelte dann dort und nannte es Chu (楚: Dorn), weil es in diesem Gebiet überall Dornenbüsche gab. Hundert Jahre später gründete das Volk dort ein Reich, das auch Chu hieß und danach aufgrund seiner Entwicklung in Wirtschaft, Kultur und Militär eins der stärksten Reiche in der Zeit der Streitenden Reiche (475-221 v.Chr.) war. Heute bezeichnen die Yiduer ihre Stadt wegen ihrer geographischen Lage und Geschichte als „die Perle der Flüsse auf den Boden des alten Chu“ (荆楚大地, 两江明珠).

11

Diese Bezeichnung zeigt die Dankbarkeit der Yiduer gegenüber den Flüssen, die sie ernähren, und die Achtung ihrer Geschichte und Geist des Chu Volks.

WEI



Das Foto zeigt einen See quasi mitten im Nirgendwo im südlichen Schweden, ganz in der Nähe zur norwegischen Grenze. Dieser Ort spielt für mich eine wichtige Rolle, weil meine Familie und ich hier einige Jahre lang einen Teil unserer Sommerferien verbracht haben. Diese Zeiten waren gezeichnet von ganz viel Ruhe, Beisammensein, langen Spaziergängen inklusive Pfifferlingsuche im Wald und der Möglichkeit zu beinahe jedem Zeitpunkt im See zu schwimmen.

Generell fühle ich mich zu Wasser sehr verbunden, weil sämtliche verändernde Lebensabschnitte am Wasser stattgefunden haben und unsere Familienurlaube immer am Wasser stattgefunden haben – ob an der Nord-/Ostsee, ein See in Italien, das Meer in Frankreich oder aber der hier exemplarisch ausgewählte Ort in Schweden.

Auf dem Bild sieht man eine weite Landschaft mit Wasser. Ich mag Orte, an denen man keine Häuser sehen kann, sondern unberührte Natur. Außerdem erinnert mich das Wasser an den See, an dem ich als Kind sehr oft mit meinen Freunden gespielt habe. Das Bild habe ich in Alaska aufgenommen. Ich bin mit meiner Familie fünf Wochen durch den Bundesstaat gereist, weswegen ich diese Natur auch mit meiner Familie verbinde. Da wir mit einem RV unterwegs waren, haben wir fast alles gemeinsam erlebt. Obwohl Alaska meilenweit von unserem Zuhause weg war und wir nie sehr lange an einem Ort blieben, fühlte es sich heimisch an, da meine Familie dabei war.

SABRINA





月是故乡明。

月	是	故	乡	明。
Yue	Shi	Gu	Xiang	Ming
Mond	sein	Heimat		hell

Der Mond in der Heimat ist der hellste.

举头望明月，
低头思故乡。

举	头	望	明	月，
Ju	Tou	Wang	Ming	Yue
heben	Kopf	blicken, sehen	hell	Mond
低	头	思	故	乡。
Di	Tou	Si	Gu	Xiang
senken	Kopf	vermissen	Heimat	

Ich heb das Haupt und blicke empor
zum lichten Mond,
drauf lass ich's wieder sinken und denk
der Heimat mein.

ZU BESUCH IM
G R E N Z -
DURCHGANGS-
L A G E R
UND
M U S E U M
F R I E D L A N D



Am 25. Mai 2018 fuhren wir die kurze Strecke nach Friedland, um dort eine Führung durch das Museum und über das Gelände des Grenzdurchgangslagers Friedland wahrzunehmen. Unser Interesse galt dabei insbesondere dem Erinnern. Wir fragten uns, wie überhaupt Erinnern im Museum funktioniert und ob das Museum ein Erinnerungsort ist. Konkret wollten wir wissen, welche Geschichten und Erinnerungen mit den Ausstellungsstücken verbunden sind.

Die Dauerausstellung „Fluchtpunkt Friedland. Über das Grenzdurchgangslager, 1945-heute“ thematisiert schwerpunktmäßig die unterschiedlichen Migrationsbewegungen von Menschen infolge des Zweiten Weltkriegs, die sie nach Friedland führten. Daneben sind dort Ausstellungsstücke zu finden, die von Migrationen nach Friedland aufgrund anderer, auch aktueller Krisen und Kriegen in der ganzen Welt zeugen. Im Museum wird zudem gezeigt, welche Dynamiken von Migration es gab und gibt, wie versucht wurde diese zu steuern und zu kontrollieren, und wie politisch und gesellschaftlich mit der Aufnahme der Ankömmlinge in Deutschland umgegangen wurde und wird.

Während der Ausstellung kommen vermutlich des Öfteren die Fragen auf, warum so viele Menschen ihre Heimat verlassen mussten und im Lager Friedland landeten, wie sie überhaupt den Weg hinter sich gebracht haben, wie sie aufgenommen wurden, welche Schwierigkeiten es für sie gab, ob sie bleiben durften und ob sie eine neue Heimat in Deutschland gefunden haben.



Grenzdurchgangslager?

Friedland lag zum Kriegsende am Grenzpunkt der britischen, amerikanischen und sowjetischen Besatzungszonen. Die britische Militärregierung gründete dort im September 1945 ein Grenzdurchgangslager, um die millionenfachen Migrationen zu ordnen, d.h., die Menschen zu erfassen und kontrolliert weiterzuleiten. Etwa 1,7 Millionen Menschen durchliefen allein bis 1949 das Lager, bis heute war Friedland insgesamt für mehr als vier Millionen Menschen Durchgangspunkt.

RAUM I

Erinnern ist immer ein selektiver Prozess, basierend auf der Frage, was erinnert werden kann, und noch wichtiger, was erinnert werden soll. Deutlich wird dies im ersten Raum, in dem sich die Lagerchronik befindet. Diese wurde von Angestellten des Lagers erstellt und enthält vor allem handschriftliche Notizen und Zeitungsmeldungen. Festgehalten ist in diesem Buch vieles, doch wie sich bei näherer Betrachtung feststellen lässt, längst nicht alles. Insbesondere negative Aspekte, die aus verschiedenen Gründen ein schlechtes Licht auf das Lager, die Helfer oder die dort lebenden Menschen werfen könnten, wurden nicht aufgenommen. So werden zum Beispiel die Displaced Person in der Chronik mit keinem Wort erwähnt, obwohl sie sogar häufig für längere Zeit im Lager blieben. Sie lebten jedoch getrennt vom restlichen Lager in einem separaten Teil, und ihnen wurden viele Vorurteile entgegengebracht.

Ich habe gelernt, dass es immer nach einem Sündenbock gesucht wird, nach jemanden, auf den Ängste und Unsicherheiten projiziert werden können und dass es immer die gleichen Argumentationsmuster und Ausgrenzungsmechanismen mit minimalen Variationen eingesetzt werden.

EINE TEILNEHMERIN

Ein Lager ist ein Platz mit Zelten, Baracken oder anderen Quartieren, wo eine größere Anzahl Menschen vorübergehend Unterkunft findet. Es zeichnet sich durch seinen provisorischen Charakter aus.

Displaced Persons ist der Sammelbegriff für alle Menschen, die sich kriegsbedingt nach Ende des Zweiten Weltkriegs außerhalb ihrer Heimatländer befanden und nicht ohne Hilfe zurückkehren oder sich woanders neu ansiedeln konnten. Dazu zählen insbesondere ehemalige Zwangsarbeiter*innen und KZ-Häftlinge.

RAUM 2

In dem dunkel gehaltenen Raum befinden sich mehrere Displays, auf denen parallel Videos abgespielt werden können. Sie zeigen Aufnahmen aus der Kriegszeit, wie sich die Zugehörigkeit diverser Gebiete während des Krieges verändert haben und aus welchen Gründen Menschen (zwangs)migriert sind – in sämtliche Richtungen, in vielen Bewegungsschritten und vor allem in großer Anzahl. Durch Pfeile und Orts-/Gebietsmarkierungen werden die Migrationsbewegungen veranschaulicht. Hinterlegt sind die Darstellungen mit Zeitungsausschnitten, Nachrichtenmeldungen und Ausschnitten politischer Reden. Doch auch nach Kriegsende setzen sich die Migrationsbewegungen fort. Nach Friedland kommen anfangs vor allem vier Gruppen und werden von dort weitergeleitet: deutsche Flüchtlinge und Vertriebene aus den Gebieten östlich von Oder und Neiße, entlassene Kriegsgefangene und Displaced Persons.

Ansiedlungen
Umsiedlungen
Vertreibungen
Repatriierungen
Fluchtbewegungen
Millionen
Migrationsbewegungen
Menschen
Verschleppungen
Evakulierungen
Deportationen
Emigrationen

Ich bin sehr beeindruckt, was für gravierende Folgen der Krieg verursacht hat. So viele Menschen wurden wegen des Kriegs obdachlos und von der Familie und dem eigenen Land getrennt. Jetzt kann ich ein bisschen verstehen, warum Deutschland so viele Flüchtlinge aufnimmt, obwohl so viele Probleme ausgelöst werden. Es ist mehr als humanitäre Hilfe. Es kann sein, dass die Hilflosigkeit und der Zweifel von Flüchtlingen an die Familienmitglieder oder sogar an sich selbst erinnern, die auch solches erlebt haben.

EINE TEILNEHMERIN

RAUM 3

In der unmittelbaren Nachkriegszeit soll das Lager Ordnung ins Chaos bringen. Wild angeordnet sind daher an einer Wand Bilder von Menschen auf ihrer Flucht kurz vor Friedland zu sehen. Der wenige Besitz befand sich in oft in Hand- oder Kinderwagen, während die Kleinkinder zur Sicherheit getragen wurden. Ausgestellt ist auch ein Zettel mit Kontakt-daten, den viele Kinder an sich trugen. Auch andere Erinnerungsstücke sind in der Wand eingebettet und mit Audioaufnahmen von Zeitzeugen versehen. Nach Ankunft wurde jeder erfasst und erhielt einen Schein mit Essensmarken, die hier in Reih und Glied aufgehängt sind. Die Menschen wurden untersucht und konnten sich ausruhen. Auch wenn der Aufenthalt für die meisten Menschen in der Regel nur etwa einen Tag betrug, ist das Grenzdurchgangslager sicherlich tief in der Erinnerung verankert.



Besucherinnen in dem Raum, der das Lager in der Nachkriegszeit thematisiert. © Museum Friedland

Die Frage, wie die Helfer und Angestellten die Aufnahme der Ankömmlinge empfanden, wird teilweise in Briefen und Notizen beantwortet – beispielsweise von Mitgliedern der Hilfsorganisationen, die sich teilweise sehr negativ über die Geflüchteten äußerten.

Früher habe ich in Filmen etwas über Deutschland damals erfahren, aber wenn ich vor so vielen Fotos stand, scheint diese Geschichte so nah und zugleich auch entfernt. Ich kann es nicht glauben, dass Menschen so etwas Trauriges erlebt haben. Bitte keinen Krieg mehr, und keine Leute, die gezwungen sind, ihre Familie und Heimat verlassen zu müssen.

EINE TEILNEHMERIN

Bedrückt haben mich die Berichte von öffentlichen Hilfsorganisationen wie beispielsweise dem DRK oder der Caritas, wie unfreundlich sich in den Briefen über die Geflüchteten geäußert wurde. Es schien als hätten sie kein Verständnis für die Lage und das obwohl die Geflüchteten sogar Landsleute waren oder Menschen aus direkten Nachbarländern.

EINE TEILNEHMERIN

RAUM 4

Im Chaos des Zweiten Weltkriegs wurden Frauen von ihren Ehemännern, Kinder von ihren Eltern oder Geschwistern getrennt und Soldaten kehrten nicht zurück. Um die suchenden und die vermissten Personen wieder zueinander zu führen, führte das DRK einen Suchdienst ein, bei dem jedem Suchenden und Vermissten jeweils eine Karteikarte mit Informationen zugewiesen wurde, um so die Chance des Findens zu erhöhen. Dieser Raum informiert über die Arbeit des Suchdiensts, der auch in Friedland aktiv war. Neben diversen Karteikarten sind auch Suchschilder und Fotografien von vermissten Personen ausgestellt, die Angehörige privat in Friedland angebracht hatten, in der Hoffnung von Ankommenden Informationen über den Verbleib der Vermissten zu erhalten.



Suchschild
Foto: Rainer Jordan
© Museum Friedland

Bedrückend fand ich vor allem den Raum mit den gesuchten Personen und deren Steckbriefen. Viele Menschen haben sich gegenseitig gesucht und vielleicht nie wiedergefunden. Dadurch sind mehrere Schicksale miteinander verknüpft und nicht immer glücklich ausgegangen.

EINE TEILNEHMERIN

Es war ganz bedrückend, als ich die konkreten Geschichten und Informationen über die Suche nach vermissten Familienmitgliedern oder Freunden las. Besonders die Geschichte mit dem Titel „Schild zur Suche nach Heinrich Popp“. Obwohl er seit langem als „vermisst“ galt, haben seine Familienmitglieder niemals auf die Suche verzichtet.

EINE TEILNEHMERIN

RAUM 5

Ein besonderes Ereignis für das Lager stellte die Rückkehr der letzten Kriegsgefangenen aus der Sowjetunion 1953/54 und 1955/56 dar. Als großes Medienereignis rückte diese „Heimkehr der Zehntausend“ das Lager ins Licht der Öffentlichkeit und machte es international bekannt. Viele Familien richteten ihre Hoffnungen auf das Lager, nun endlich ihre Vermissten wiederzufinden - viele wurden enttäuscht. Eine Medieninstallation zeigt Ausschnitte des euphorischen Empfangs und der Reden, aber auch kritische Berichterstattung über eine fehlende Aufarbeitung. Denn vielen der Männer sind in der Sowjetunion schwere Kriegsverbrechen vorgeworfen worden, die nach ihrer Heimkehr nicht weiterverfolgt wurden.



Junge Besucher*innen vor der Medieninstallation über die Entlassung der ehemaligen Kriegsgefangenen aus der Sowjetunion
© Museum Friedland

Was mich bedrückt hat, war die Art und Weise, wie man heimkehrende Kriegsgefangene willkommen geheißen hat, obwohl Verdacht bestand, dass sie im zweiten Weltkrieg schwere Verbrechen gegen die Menschlichkeit verübt haben.

EINE TEILNEHMERIN

Im Video sagte ein Heimkehrer, dass er und seine Kameraden ihr „Deutschsein“ in den Jahren der Gefangenschaft gepflegt haben. Doch während dieser Zeit war bereits die BRD gegründet worden und vieles hatte sich verändert. Ich frage mich, wie es den Männern ergangen ist, als sie merkten, dass sie in ein verändertes, ein anderes Land heimkehren.

EINE TEILNEHMERIN

OBERGESCHOSS

Das Grenzdurchgangslager Friedland wurde auch nach der „Heimkehr der Zehntausend“ weiterbetrieben. Denn in der Zwischenzeit hatten sich neue Krisengebiete in aller Welt entwickelt, aus denen die Menschen schutzsuchend flohen. So kamen Menschen aus Ungarn (1956/57), Chile (1974) und Vietnam (1978) nach Friedland. Auch Asylsuchende aus anderen Ländern wurden dort von Zeit zu Zeit aufgenommen.

Trotzdem verstand sich das Lager noch in erster Linie als Aufnahmeeinrichtung für Deutsche, es kamen vor allem Aussiedler nach Friedland. Nachdem ihre Zahl nach Ende des Kalten Kriegs stark zurückging, veränderte sich das Lager nach und nach zu einer Aufnahmeeinrichtung für Menschen aus aller Welt. Seit 2011 dient Friedland offiziell als Erstaufnahmeeinrichtung für Asylsuchende in Niedersachsen.

Von dieser wechselvollen Geschichte erzählt die Ausstellung im Obergeschoss. Sie zeigt ein ehemaliges Zimmer, persönliche Gegenstände und lässt Personen zu Wort kommen. Sie schreckt aber auch nicht davor zurück, die Ressentiments der Aufnahmegesellschaft gegenüber den Angekommenen zu dokumentieren. Viele Aussagen, die dort an einer Wand gesammelt stehen, sind heute wieder zu hören.

Die Stationen aus den 80er/90er Jahren weckten mein Interesse. Zu einem fand ich in einer Vitrine eine auf Polnisch verfasste Postkarte, die nur teils übersetzt war, die ich jedoch komplett lesen konnte. Mit meinem Besuch habe ich gehofft persönliche und emotionale Details zu erfahren. Diese Postkarte hat mich zum Schmunzeln gebracht, da alltägliche Dinge auf ihr beschrieben wurden und zugleich das Wohlgefallen an dem Ort Friedland. Ebenso spannend fand ich die Tafeln mit den Biografien in den Räumen. Vieles habe ich von meinen Eltern genauso mitbekommen oder von Bekannten. Es sind zwar andere Menschen, aber sie haben sehr ähnliche Erfahrungen gemacht.

EINE TEILNEHMERIN

LAGERGELÄNDE

Bei der Begehung des ehemaligen Lagergeländes, auf dem heute die Erstaufnahmeeinrichtung betrieben wird, wurde spätestens beim Anblick der neu erbauten Außenstelle des BAMF ersichtlich, dass sich unsere Vorstellungen eines Lagers stark von der Realität unterscheiden.

Vom alten Lagergelände sind nur noch wenige Spuren geblieben. Zu Ausstellungszwecken befindet sich neben der Kantine noch eine alte Baracke, eine sogenannte Nissenhütte, die den



Vor der Friedland-Glocke

Menschen in der Nachkriegszeit als temporäre Unterkunft diente. Nicht weit entfernt befindet sich die symbolträchtige Friedland-Glocke, die von Flüchtlingen, Vertriebenen und Heimkehrern gespendet wurde und die späteren Neuankömmlingen bei ihrer Ankunft läutete.

Auch die eigens gebaute katholische Kirche beherbergt zwei besondere Glocken: Sie wurden aus den ehemaligen Ostgebieten mitgebracht, ihr Klang war auf Schallplatte erhältlich. Vor der Kirche erinnert das Denkmal „Griff in die Freiheit“ an das Schicksal der Heimkehrer.

In unmittelbarer Nähe des Geländes haben sich ehemalige Vertriebene niedergelassen. Am Rand der Siedlung befindet sich ein kleiner Laden, der Produkte aus den unterschiedlichsten Ländern verkauft und sich damit an die heutigen Bewohner der Einrichtung richtet.

Ich habe nicht erwartet, dass das Lager so groß und etabliert aussehen würde. Obwohl ich schon von ein paar Menschen gehört habe, dass es das Lager seit 1945 gibt, hat mich der permanente Charakter von dem Lager überrascht, als ob es das Lager auch in der Zukunft immer geben wird.

EINE TEILNEHMERIN

23

Interessant erschien mir der kleine Laden hinter der katholischen Kirche, welcher internationale Produkte anbietet. Ich finde es gut, dass durch diesen kleinen Laden an der Ecke ein Stück Heimat auftaucht.

EINE TEILNEHMERIN

ANKNÜPFUNGSPUNKTE

Das Museum Friedland präsentiert und vermittelt die Geschichte des Grenzdurchgangslagers. Es erzählt dabei Migrationsgeschichten, von Abschieden, Ankünften und Neubeginnen und von Kriegsfolgen, Grenzen und Zugehörigkeiten. Es lässt Vergangenes und Gegenwärtiges, Lokales und Globales aufeinandertreffen.

„Das Museum ist ein Ort, wo man mehr über die Welt erfährt, ohne selbst zu erleben“, sagte eine Teilnehmerin vor unserem Besuch. Und so war es dann auch. Doch für uns war das Museum nicht nur ein Ort zum Lernen und zum Erinnern, sondern insbesondere auch ein Ort zum Nachdenken und Diskutieren:

Was hat man gelernt? Wo kann man anknüpfen? Welche neuen Zusammenhänge sieht man? Erkennt man Parallelen zu Ereignissen in anderen Ländern?

Und letztlich: Wie wollen wir leben?

FAMILIENGESCHICHTEN

Für mich erzählt das Museum neben der Geschichte des Lagers exemplarisch am Ort Friedland deutsche Geschichte. Daher habe ich während des Besuchs viele Anknüpfungspunkte zu meiner eigenen Familiengeschichte gefunden und schmerzlich bemerkt, dass dort viele Lücken bestehen.

Zum Beispiel ist meine Urgroßmutter allein mit ihren Kindern aus Ostpreußen geflohen und dann später von ihrem ersten Quartier in Schleswig-Holstein ins Rheinland umgezogen. Doch wie hat sie meinen Urgroßvater wiedergefunden? Hat sie vielleicht den Suchdienst genutzt?

Zum Beispiel waren mein Großvater auch in Gefangenschaft und ist dann irgendwann zurückgekehrt. Doch wann und wie? Hat er vielleicht selbst Friedland durchlaufen?

– Ich weiß es nicht.

Das Museum Friedland habe ich mit dem dringlichen Wunsch verlassen, mich noch eingehender mit meiner eigenen Familiengeschichte auseinanderzusetzen und dabei hoffentlich Antworten auf die Fragen zu finden, die sich mir während des Besuchs stellten.

China

Zu dem selben Zeitpunkt des 2. Weltkriegs wurde mein Heimatland China vom Krieg getroffen. Wegen dieses katastrophalen Krieges entstanden zahlreiche Flüchtlinge innerhalb Chinas. Über die Geschichte weiß ich noch nicht viel. Später werde ich in diesem Bereich mal recherchieren, ob es nach dem Krieg in China Durchgangslager gab und meine Großeltern fragen, wie sie den Krieg erlebt haben und was für Bedeutungen er für sie hat.

EINE TEILNEHMERIN

Das Museum bietet viel mehr als ich gedacht habe. Ich hätte mir auch so ein Museum in China über seine Geschichte und das Leben der Leute zur damaligen Zeit gewünscht. Denn die Erinnerung der Familie bzw. eines größeren Kollektives bildet die Identität jedes Individuums - nur wissend, wer wir sind, woher wir gekommen sind und was wir erlebt haben, sind wir besser bereit, selbstreflektiert weiterzugehen.

EINE TEILNEHMERIN

Indien

Das historische Parallele zu Indien sehe ich in der Partition von 1947. Obwohl ich leider nicht so viel darüber weiß, wie die Geflüchtete damals in Lagern aufgenommen wurden (wenn überhaupt), weiß ich, dass es aus religiösen Gründen gewaltsame Verbrechen begangen wurden, dass Menschen getötet wurden, wenn sie nach der Partition auf der "falschen" Seite zu finden waren. Wie die britische Regierung die Fluchtbewegungen in Deutschland und in Indien und allgemein Not in beiden Ländern auf unterschiedliche Art und Weise behandelt haben, finde ich interessant.

EINE TEILNEHMERIN

GRENZE

Das Wort *Grenze* ist entlehnt vom altpolnischen Wort *granica*. Es musste also zunächst selbst eine Grenze überwinden, bevor es im Deutschen ankam und dort mit fortschreitender Verbreitung fast vollständig das Wort *Mark* verdrängte.

Heute ist das Wort allgegenwärtig. Es wird von Staatsgrenzen, Sprachgrenzen, Kulturgrenzen, Toleranzgrenzen und Obergrenzen gesprochen. Es geht um Grenzübertritte, Grenzkontrolle und Grenzverteidigung.

Grenzen bilden immer den Rand eines Raumes, sie begrenzen ihn und trennen ihn dadurch gleichzeitig von anderen Räumen.

Handelt es sich um geographische Räume wie Grundstücke oder Länder sind die Grenzen recht scharf. Sie können nicht nur auf Karten eingezeichnet, sondern auch mit Linien, Zäunen oder Mauern manifest werden. Häufig geht mit diesen Grenzen ein Übertrittsverbot einher, sie sperren ein und noch häufiger aus. Sie verlangen nach offiziellen Durchgängen und Kontrollen.

Andere Räume wie Sprachräume können hingegen nur schwer genau festgemacht werden. Ihre Grenzen sind unscharf, Übergänge sind fließend.

Grenzen werden im Sprachgebrauch gezogen, um Ein- und Ausgrenzungen vorzunehmen. Durch Abgrenzung wird das Eigene versucht zu definieren, Zugehörigkeiten und Zusammengehörigkeiten werden konstruiert. Andere werden ausgeschlossen.

Jeder Einzelne kann sich und anderen Grenzen setzen, eigene und fremde Grenzen wahren oder verletzen. Im Alltag kann jeder Einzelne zudem an seine Grenzen kommen, seien diese körperlich oder innerlich, indem er sich verausgibt, etwas nicht versteht, eine Situation fast nicht aushält. Er erreicht dann sein Limit.

Jeder hat Grenzen im Kopf.

少小离家老大回，
乡音无改鬓毛衰。

少	小	离	家	老	大	回，
Shao	Xiao	Li	Jia	Lao	Da	Hui
jung	klein	verlassen	Heimat	alt	groß	zurück
乡	音	无	改	鬓	毛	衰。
Xiang	Yin	Wu	Gai	Bin	Mao	Cui
Heimat	Akzent	nicht	verändern	Schläfe	Haare	verfallen

Als Junge ging ich fort von hier, bin alt bei Wiederkehr.

Im Dorf spricht man genau wie einst, hab kaum noch Haare mehr.

27

Where we love is home

- home that our feet may leave,

but not our hearts.

OLIVER WENDELL HOLMES

ZU BESUCH BEIM FRAUENKREIS IN BISCHHAUSEN

Am 12. Juni 2018 fuhren wir mit dem öffentlichen Bus nach Bischhausen, einem Dorf mit etwa 360 gemeldeten Bewohnern, das 18 km südöstlich von Göttingen in der Gemeinde Gleichen liegt. Dort empfingen uns zunächst die Frauen vom Bischhäuser Frauenkreis zum Kaffeeklatsch im Pfarrhaus. Anschließend wurden wir von einem ehemaligen Bürgermeister durchs Dorf geführt.





Blick über den Feuerwehrteich in Bischhausen

IDYLLE AUF DEM LAND?

Auf den ersten Blick ruft das Leben im Dorf für gewöhnlich eine klischeehafte idyllische Vorstellung hervor. Die Menschen haben ihr Haus oder gar ihren Hof, ihre Familie, sich selbst und alles, was sie brauchen um glücklich zu sein. Die Landschaft ist wundervoll, die Luft herrlich frisch, Kaffee und Kuchen am Nachmittag gehört zur alltäglichen Routine, jeder kennt jeden, alle Menschen sind freundlich und es herrscht ein großer Zusammenhalt. Das waren zunächst die ersten Assoziationen, die sich im Vorgespräch ergaben.

DORF

Warum ich nicht auf dem Dorf leben möchte

Ich stelle mir ein Dorf mit wenigen Häusern vor. Die Häuser sind groß, weil die Grundstückspreise nicht so hoch sind. Oder weil schon vier Generationen vor den heutigen Bewohnern dort gelebt haben. Nur zwanzig Schritte und ich bin im Wald, auf dem Feld, am Fluss. Die Natur umgibt mich. Alle Nachbarn kennen mich. Wir grüßen uns freundlich.

Wenn ich aus der Haustür komme, winkt Frau Schmidt von gegenüber mir zu. Wenn ich abends spät nach Hause komme, fragt Herr Hermanns von nebenan, was ich denn Schönes unternommen habe. Und wann ich denn eigentlich in den Schützenverein eintrete. Wenn ich Besuch bekomme, wissen es alle.

Ich stelle mir ein Dorf mit wenigen Häusern vor. Wohnen möchte ich dort nicht.

Bei einem näheren Blick wird schnell deutlich, dass das Dorfleben jedoch nicht nur diese stereotype idyllische Seite hat. Wenn die Felder gedüngt werden, ist die Luft überhaupt nicht mehr frisch, bei schlechtem Wetter ist der Himmel auch im Dorf grau, und wenn der Bäcker seit Jahren geschlossen ist, weil die Tochter lieber in die Stadt zog anstatt die Backstube zu übernehmen, ist die Beschaffung des Kuchens gar nicht mehr so einfach.

Gerade für die Jugendlichen ist das Dorfleben – wir können aus eigenen Erfahrungen sprechen – oftmals eine Herausforderung. Der Schulweg im Bus ist lang, die Freunde wohnen häufig kilometerweit entfernt und die Infrastruktur lässt flexible Besuche im Regelfall nicht zu. Da jeder jeden kennt und jeder etwas über jeden weiß, wird ständig getratscht – darüber, wer mit wem neu liiert ist oder wer sich auf welchem Fest oder im Job einen Fehltritt geleistet hat. Ergänzend dazu gehören sowohl kompetitive Gedanken als auch der Erwartungsdruck an die eigene Familie und die Kinder, sich keine Fehlritte zu leisten und möglichst erfolgreich zu sein.

Auch Zugezogene und Neuankömmlinge haben es im Dorf nicht immer leicht. Oftmals müssen sie sich bewähren, bis auch sie von den Alteingesessenen als Bewohner akzeptiert werden. Dazu gehört, dass sie sich überall vorstellen, nett plaudern, zu sämtlichen Dorfveranstaltungen erscheinen und sich den Erwartungen entsprechend einbringen. Manchmal bedeutet dies, Haus und Garten in einem für das ganze Dorf repräsentablen Zustand zu halten, und manchmal, einem bestimmten Verein beizutreten.



Bischhausen besteht bereits seit etwa 1000 Jahren und war lange Wohn- und Arbeitsort für seine Bewohner. Seit 1950 hat sich jedoch viel verändert. Gab es damals noch viele Betriebe wie Schmieden, Kaufläden und über 20 Vollerwerbshöfe, werden heute nur noch sechs Höfe zum Nebenerwerb betrieben. Auch die drei Gastwirtschaften und die Poststelle wurden nach und nach geschlossen. Dennoch zieht es neue Familien in das Dorf – die ausgewiesenen Bauplätze im Neubaugebiet sind so gut wie ausverkauft, wie uns stolz berichtet wurde.

ORTSBESUCH

Im Gespräch vor Ort hat sich gezeigt, dass sich die Dynamiken in Bischhausen gar nicht so stark von den Dynamiken in Dörfern in China unterscheidet. Zwar sind die Dörfer in China um einiges größer und weniger abhängig von umliegenden Städten, dennoch gehen ebenso viele junge Menschen in die Städte um zu studieren oder bessere Arbeitsplätze als in der dörflichen Heimat zu finden. Während die Bischhäuser von den Veränderungen sprechen, dass der kleine Laden und die Gastwirtschaften schon lange geschlossen haben, die Alten sterben und die Jungen weggehen, erzählen die chinesischen Studierenden davon, dass in mehr und mehr Dorfregionen Industrieparks entstehen, die die Landwirtschaft und die Infrastruktur der Dörfer gravierend verändern.

In Bischhausen erfuhren wir zum Beispiel von einem älteren Mann, dass er selbst noch als Bauer vollerwerbsmäßig gearbeitet hatte. Seine Kinder hätten den Hof jedoch gar nicht erst übernommen, da sich heutzutage so eine kleine Fläche wirtschaftlich nicht mehr lohnen würde. Daher verpachtet er diese Fläche jetzt. Dass diese Veränderungen auch weitaus schmerzlicher erfahren werden, erzählte uns eine Frau bei der Besichtigung der Kirche. Die Kirche hat sie ihr Leben lang begleitet, sie war dort konfirmiert und verheiratet worden und besucht bis heute regelmäßig den Gottesdienst. Doch im Laufe der Jahre nahm die Besucherzahl immer weiter ab, der Gottesdienst findet schon lange nur noch einmal im Monat statt. Da stellt sich die Frage, ob sich die nötige Restaurierung überhaupt noch lohnt oder die Kirche doch besser geschlossen werden sollte. Für sie ist dies ein Widerstreit von Herz und Kopf.



Beim Dorfrundgang

Beim Dorfrundgang konnten wir viele der alten Stätten im Dorfbild nicht mehr erkennen, zu sehr haben sich die Häuser verändert. Nur die Größe der Häuser und Höfe zeugt noch von ihrer einstigen Funktion. Besonders aufgefallen sind uns das meist gut gepflegte Fachwerk und der prachtvolle Blumenbewuchs – wie sich herausstellte, das Resultat einer Dorferneuerung von 1985-1990. Der NDR würdigte das sogar mit einem Dokumentarfilm mit dem Titel „Ein Dorf wie im Märchen“ (1995).

BEGEGNUNG AM KAFFEETISCH

Bei Kaffee und Kuchen lernten wir die Frauen aus dem Bischhäuser Frauenkreis kennen. Einige schilderten uns, wie es für sie ist in dem Dorf geboren und nie von dort weggegangen zu sein. Deutlich wurde, dass sie eine tiefe Verbundenheit zum Dorf und der Umgebung spüren, dass es ihre Heimat ist. Andere berichteten, dass sie eigentlich aus Schlesien kommen, von wo sie noch als Kinder geflohen sind. Nach der Flucht kamen sie schließlich über Friedland nach Bischhausen und wurden dort zunächst bei Familien einquartiert. Weiter erzählten sie, wie sich später durch Heirat, Hauskauf und Kinder ein neues Leben, weit von der Heimat entfernt, aufbauen ließ.

Wir stellten fest, dass jeder, der seine Heimat verlässt, immer wieder an sie denken muss. Gleichzeitig kann man sich aber am neuen Ort mit der Zeit eine neue, zweite Heimat schaffen, indem man Kontakt zur Bevölkerung sucht und sich einbringt. Bei den Frauen begann das schon bald in ihrer Kindheit: Sie spielten gemeinsam. Und ihre Mütter trafen sich im Frauenkreis, den sie dann später von ihnen übernehmen sollten. Nach mehr als siebzig gemeinsamen Jahren bestätigten sich die Frauen dann auch ihr Gefühl, dass jetzt alle dazugehören. Mit auf den Weg nahmen wir daher die Erkenntnis, dass Heimat zum einen in der Vergangenheit, besonders in der Kindheit, gefunden werden kann. Zum anderen kann Heimat aber auch aktiv gestaltet werden und ist somit immer, was man aus dem Vorgefundenen macht.



Am Kaffeetisch

Der Frauenkreis in Bischhausen kommt jeden Monat am zweiten Dienstag im Pfarrhaus zusammen. Dann wird Kaffee getrunken, Kuchen gegessen, sich (geordnet) ausgetauscht und gemeinsam gesungen. Die Lieder dürfen sich die Geburtstagskinder aussuchen, wir sangen z.B. das geistliche Sommerlied „Geh aus mein Herz und suche Freud“. Begleitet werden die Treffen regelmäßig vom evangelischen Diakon, sie sind jedoch überkonfessionell ausgerichtet.

背井离乡

背	井	离	乡
Bei	Jing	Li	Xiang
verlassen	Brunnen	verlassen	Heimat

Haus und Hof verlassen. Der Heimat den Rücken kehren.

衣锦还乡

衣	锦	还	乡
Yi	Jin	Huan	Xiang
sich kleiden	Brokat, Seide	zurückkehren	Heimat

Nachdem man Karriere gemacht hat,
geht man stolz zurück in die Heimat.

叶落归根

叶	落	归	根
Ye	Luo	Gui	Gen
Baumblätter	fallen	zurück	Wurzel

Baumblätter fallen wieder zu ihrer Wurzel.